

Auch Gandhi hat schon die Bleistiftschachtel geziert

Vom Grafitstift zum Leuchtmarkierer – Schwan-Stabilo ist seit 150 Jahren rund um den Globus ein Begriff – Ausstellung in Heidelberg

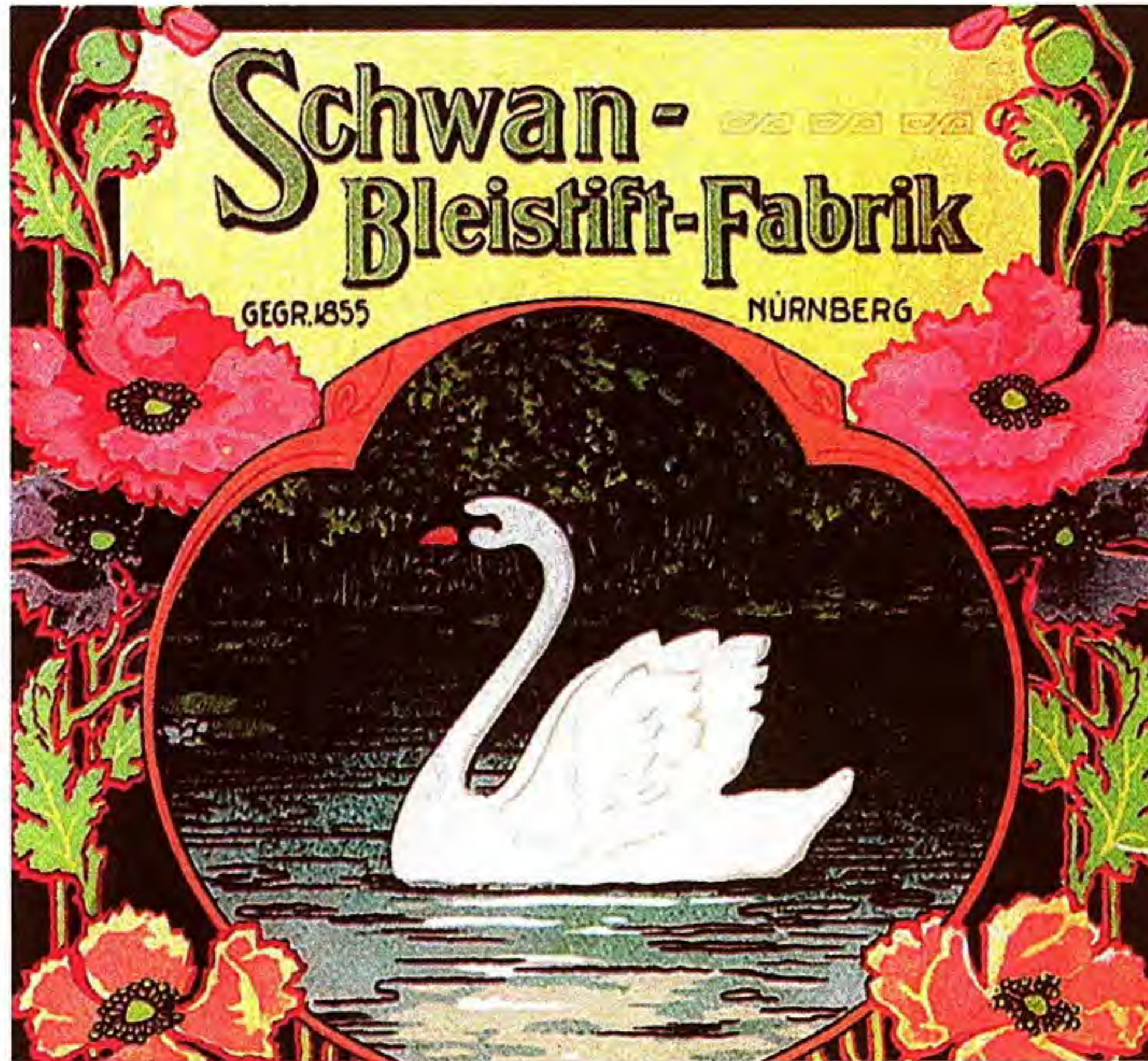
Trotz Drucker und PC – ohne Stift geht es nicht am Schreibtisch. Nürnberger Schreiner haben den Bleistift einst erfunden. Die Firma Schwan-Stabilo hat ihn in den vergangenen 150 Jahren weiterentwickelt und weltweit verbreitet. Eine Ausstellung in Heidelberg gibt Einblicke.

Von Johanna Eberhardt

Von der bald hundert Jahre alten Bleistiftschachtel schaut ein finster blickender Indianerhäuptling. „The Red Indian Pencil“ verspricht er den amerikanischen Kindern. In Indien macht die Nürnberger Bleistiftfabrik Schwan zur gleichen Zeit mit Bildern exotischer Paläste und turbangeschmückter Maharadschas auf ihr Produkt aufmerksam: „The Radjah Pencil“ heißt es dort. Eine echte Rarität ist eine andere Bleistiftschachtel, die um 1925 für den asiatischen Markt entstanden ist. Sie zeigt Mahatma Gandhi im Yogasitz. „In jail for you“ – im Gefängnis für euch, hat der Designer darauf geschrieben.

Zu sehen sind die Prachtstücke aus der Frühzeit der Farb- und Bleistiftherstellung derzeit im Heidelberger Verpackungsmuseum, das sich auf die Welt der Marken und deren Präsentation spezialisiert hat. „Wir haben Schätze gehoben“, versicherte Museumsdirektor Hans-Georg Böcher bei der Eröffnung der Ausstellung, für die die Firma Schwan-Stabilo aus Nürnberg ihre wohl sortierten und offenbar reich bedruckten Archive geöffnet hat. Das Familienunternehmen, das zu den namhaften fränkischen Herstellern von Schreibgeräten gehört, wird in diesem Jahr 150 Jahre alt.

Um 1660 hatte in Nürnberg erstmals ein Schreiner schmale, dünne, rechteckige Graphitstäbe zwischen zwei Holzstifte geleimt und so den Bleistift erfunden. Knapp 200 Jahre lang war das Bleistiftmachen in der Folgezeit ein streng gehütetes Zunftgeheimnis, das nicht über die Grenzen der freien Reichsstadt hinausgelangte. Im Jahr 1820 produzierten zehn Manufakturen und ebenso viele Kleinbetriebe in und vor den Toren



Der Stabilo-Schwan ist eines der ältesten Marken-Logos überhaupt.

Nürnberg die begehrten Schreibwerkzeuge. Die Familie Schwanhäußer erschien 1865 auf dem Markt; für 32 000 Gulden, teilweise vom Vater geliehen, erwarb der Kaufmann Gustav Adam Schwanhäußer eine zehn Jahre zuvor erbaute Fabrik, deren Gründer in Schwierigkeiten geraten waren. Zehn Jahre später ließ er den Schwan als eines der ersten deutschen Gütezeichen schützen. Heute ist es eines der ältesten Markenlogos, wahrscheinlich sogar das älteste überhaupt, erklärt Böcher. Es

überflügele die Signets anderer sehr bekannter Marken – von Maggi über Nivea bis zu Pril – an Jahren deutlich.

Wer es entworfen hat, ist heute nicht mehr bekannt. Doch es muss schon ein guter Gebrauchsgrafiker am Werk gewesen sein, da sind sich die Experten einig. Bis heute schmückt der Schwan Othello-, Stabilo- und Swano-Stifte sowie den Leuchtmarkierer Boss. Im Jahr 1971 neu entwickelt, ist dieser Highlighter, mit dem man nicht mehr unter-

streicht, sondern einfach überstreicht, bis heute europaweit die Nummer eins.

Die Vielfalt der Produkte, das zeigt die Ausstellung in Heidelberg, war von Anfang an beachtlich. Schon 1860 gab es von Schwanhäußer Bleistifte in 16 Härtegraden. Spezialstifte der Firma waren für Künstler, Stenografen und Architekten ein unentbehrliches Handwerkszeug, Damen- und Brieftaschenstifte waren wichtige modische Accessoires.

1875 präsentierte das Unternehmen mit einem farbigen Kopierstift seine erste große Neuerung. 1920 kommt zum Schwan der Markenname Stabilo, der im Gegensatz zu einem früheren Werbespruch („Stabilo kennt kein Brechen“) bis heute voll überzeugt. Mindestens so wichtig wie die Produkte war die Verpackung – von der kunstvoll dekorierten Weißblechdose bis zu Schachteln mit farbenprächtigen handgedruckten Lithografien. Wie bei vielen alten Marken gleicht auch bei Schwan-Stabilo die Gestaltung der Verpackung einem Ausflug durch die Geschichte und Sehnsüchte der Zeit: Exotische Vögel, orientalische Schönheiten, Bilder ferner Welten, Zeppeline, Ozeanriesen, Rennwagen, Polarforscher oder die ersten Weltraumraketen schmücken die Verpackungen zwischen 1900 und 1970. Viel Mühe gibt man sich auch mit Geschenken: Die Stifte liegen im Minivolksempfänger, in hölzernen Schwänen oder einem gelben Swano-Postauto.

Der Blick in die Firmengeschichte, sagt Sebastian Schwanhäußer, der junge Chef des Traditionshauses, zeige, dass die Verpackung schon früher manchmal teurer gewesen sei als der Inhalt. Auch sonst sei vieles nicht ganz so neu, wie es manchmal scheine. Etwa die Globalisierung: sein Großvater habe sich schon um 1900 nach Indien aufgemacht, um den Weltmarkt zu erobern. Allerdings sei man da noch mit dem Schiff gereist und gern auch ein paar Monate weggeblieben.

Die Ausstellung dauert bis 31. Oktober. Geöffnet ist mittwochs bis freitags 13–18 Uhr, samstags, sonntags und feiertags 11–18 Uhr, Eintritt 3,50 (2,50) Euro, Telefon 0 62 21 / 2 13 61, www.verpackungsmuseum.de